

Nachruf auf Walo Hutmacher (1932-2020)

Hommage à Walo Hutmacher (1932-2020) – version française en bas

Am 29. November 2020 ist Walo Hutmacher, langjähriger Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, im Alter von 88 Jahren verstorben. Er hat die Geschichte der SGS, der Soziologie und der Sozialwissenschaften in der Schweiz nachhaltig beeinflusst. Der folgende Nachruf erschien im Büchlein «Walo Hutmacher (1932-2020 et la sociologie en Suisse / und die Soziologie in der Schweiz)», hg. v. Thomas S. Eberle, erschienen im Verlag Socialinfo, Lausanne, 2021 (Fr. 16). (Besten Dank dem Verlag Socialinfo für die Erlaubnis des Wiederabdrucks dieses Texts.)



Walo Hutmacher hat die *Schweizer Soziologie* in drei Funktionen entscheidend mitgeprägt: Erstens als Gründer und Direktor des damals grössten bildungssoziologischen Forschungsinstituts in der Schweiz, dem am Erziehungsdepartement der Kantons Genf angesiedelten «Service de la recherche sociologique (SRS)» (1965-1997), und als gefragter Bildungsexperte; zweitens als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS) in einer kritischen Aufbauphase (1972-1982); und drittens als Präsident des Wissenschaftspolitischen Rats für die Sozialwissenschaften (WRS/CPS) der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (1993-2001). Auch in zahlreichen weiteren nationalen und internationalen Kommissionen wirkte er nachhaltig mit. Er war in verschiedener Hinsicht ein Brückenbauer, und zwar – als geborener Deutschschweizer, der in Genf wirkte und lebte – auch zwischen der französisch- und deutschsprachigen Schweiz. In seiner Biographie widerspiegelt sich ein wichtiges Stück Soziologiegeschichte der Schweiz.

Sein Weg zur Soziologie

Walo Hutmacher wurde am 15. Oktober 1932 in Oberehrendingen nördlich von Baden im Kanton Aargau geboren. Im Alter von 10 Jahren bewog ihn seine Mutter, in eine katholische Sekundarschule in Fribourg zu wechseln, um später katholischer Priester zu werden. Als die

Eltern mit seinen fünf Brüdern vier Jahre später nach Bern umzogen, hätte er gerne ans Gymnasium in Bern gewechselt, was sich jedoch als unmöglich herausstellte, da er an seiner Schule keine Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften erworben hatte. So blieb er in Fribourg, wechselte aber an die Ecole Supérieure de Commerce. Nach der Matura im Jahr 1949 erwartete seine Familie von ihm als ältestem Sohn, dass er nun arbeiten ging, um sie zu unterstützen. Das tat er auch, doch gleich nach dem 20. Geburtstag – damals dem Zeitpunkt der Volljährigkeit – brach er zu einer Weltreise auf. Seine erste Station war Barcelona, wo er an der Berlitz-Schule ein Jahr lang Englisch unterrichtete und gleichzeitig fließend Spanisch sprechen lernte. In einer Buchhandlung stiess er auf Bücher von Guy de Maupassant, Camus und Karl Marx, anhand derer er realisierte, was seine katholische Erziehung ihm alles vorenthalten hatte. Und er folgerte daraus: So konnte er nicht auf die Weltreise, zuerst brauchte er mehr Allgemeinbildung. Dazu wollte er in den französischen Sprachraum wechseln, am liebsten nach Paris. Da er für seinen Lebensunterhalt selbst aufkommen musste und in Paris keine Arbeitserlaubnis erhalten hätte, liess er sich in der westlichsten Stadt der Schweiz nieder, in Genf. Dort schaute er sich an der Universität die Studienprogramme an, die er mit seiner Handelsmatura wählen konnte, und stiess dabei auf Soziologie – ohne zunächst zu wissen, was das überhaupt ist.

Walo Hutmacher gehörte zu den ersten Studierenden von Roger Girod, der damals gerade aus den USA zurückgekehrt war und den Soziologie-Lehrstuhl übernahm. Girod war von der Studie „The American Soldier“ sehr beeindruckt und verfolgte das Ziel, kollektive Vorstellungen zu untersuchen. Bei Girod erlernte Hutmacher vor allem das Forschungshandwerk der Survey-Forschung: die Konstruktion von Fragebogen und die statistische Auswertung der Daten. Er war ein fleissiger Student, war aber auch oft abwesend, musste er doch nebenbei dauernd für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Dies tat er in ganz unterschiedlichen Jobs, vorwiegend als Reiseleiter für Schweizer Tourist*innen im europäischen Ausland (z.B. in Italien, Griechenland, Jugoslawien, Norwegen und Dänemark). Als freiwilliger (lies unbezahlter) Assistent arbeitete er bei Girod schliesslich an einem bildungssoziologischen Forschungsprojekt, das den Übertritt von der Primarschule ins Gymnasium und dabei gleichzeitig auch die soziale Herkunft der Schüler*innen untersuchte. Die Publikation erregte viel Aufsehen, da das Ausmass der sozialen Ungleichheit allgemein überraschte. Dies trug zu einer Reformbewegung bei, im Laufe derer man in der Schule eine Orientierungsstufe (cycle d'orientation) einführte. 1957 schloss Walo Hutmacher sein Soziologiestudium mit dem Lizentiat ab und verliess die Universität, weil Girod gerade einen Geographen als Forschungsleiter angestellt hatte und ihm das nicht passte.

Direktor des Service de la recherche sociologique (SRS) (1965–1997)

Die nächsten zwei Jahre war er Direktor eines Erziehungsheims für auffällige Jugendliche, was für ihn sehr lehrreich war in Bezug auf die grundlegenden Fragen, die sich in der Erziehung stellen. Darauf wurde er – frisch verheiratet – wissenschaftlicher Mitarbeiter des Erziehungsdepartements des Kantons Genf und führte Studien zu Kinderplatzierungen durch, die auf gute Resonanz stiessen. Damals fehlten sämtliche Daten, die für eine Bildungsplanung notwendig sind. So wunderten sich die Leiter der Primarschulen etwa darüber, dass die Schülerzahlen jedes Jahr so rasant anstiegen – ein Blick ins Geburtenregister sechs Jahre früher lieferte indes die Erklärung. So begann Walo Hutmacher systematisch, eine Datenbank über sämtliche Schüler*innen im Genfer Schulsystem zu erstellen. 1962 wurde er Sektionschef des Departements, 1965 *Gründungsdirektor des bildungssoziologischen Forschungsinstituts*. Zwischen 1963-1972 stieg sein Mitarbeiterstab von 4 auf 45, wobei über die Hälfte mit Informatikaufgaben betraut waren. Anfangs mussten sie mit Physik-Professoren zusammenarbeiten und einen Rechner vom CERN übernehmen, erst 1972 bekamen sie einen eigenen Computer in der Genfer Verwaltung. Auf sein Betreiben hin

wurden die mit Informatik Beschäftigten schliesslich als eigenständiger Informatikdienst ausgegliedert. Am Institut verblieben nur noch die Soziolog*innen und einige Administrator*innen. Trotzdem blieb es weiterhin das grösste ausseruniversitäre Soziologieinstitut der Schweiz. Walo hatte vermutlich einen direkten persönlichen Draht zum langjährigen und beliebten SP-Regierungsrat und Bildungsminister André Chavanne, der von 1961-1985 die progressive Genfer Bildungspolitik verkörperte und die Bildungsreform mit dem «cycle d'orientation» durchführte. Chavanne schuf für den Aufbau der Bildungssoziologie mit direktem Anschluss an die kantonale Bildungspolitik wohl eine besonders förderliche Umgebung, die Walo Hutmacher als zielstrebigem Unternehmertyp erfolgreich nutzte. So genoss sein Institut innerhalb der Genfer Kantonsverwaltung völlige Autonomie und durfte selbstständig forschen. Gleichzeitig war der Regierungsrat aber nicht an die Forschungsergebnisse gebunden.

In den 70er Jahren tobte am Institut (wie in der Disziplin) ein Kampf zwischen Anhängern verschiedener theoretischer Richtungen. Den Auslöser bildete Bourdieus Theorie der Reproduktion (Bourdieu & Passeron 1970), die ein kohärentes Analysetool für Schulsysteme enthielt. Hatten die Soziologen, besonders in Frankreich, die Schule vorher eher als Befreiungsinstrument gesehen, wurde sie von Bourdieu nun als Machtsystem interpretiert, als organisierte symbolische Macht. Bald kamen weitere Ansätze hinzu, vorwiegend aus dem französisch- und englischsprachigen Raum (etwa Touraine, Morin, Foucault, Elias, the Chicago School), was institutsintern zu heftigen Streitereien und auch zu Kündigungen einiger Mitarbeiter führte. Grundlegend neue Einsichten erarbeitete das Institut schliesslich durch qualitative Studien, in denen der Unterricht und der Schulalltag untersucht wurden. Nachdem die Soziolog*innen des SRS sich lange Zeit ausschliesslich mit der Ungleichheitsproblematik befasst hatten, entdeckten sie nun plötzlich, wie vielfältig der Schulalltag eigentlich ist: Dass Ungleichheit nicht nur Schüler*innen betrifft, sondern auch Lehrer*innen, dass diese teils zusammenarbeiten, teils einander aber auch bekämpfen, und dass sich die Dynamik zwischen den Lehrern auch wieder auf die Erfolgchancen ihrer Schüler*innen auswirkt usw. Später wurde das Institut etwas interdisziplinärer, indem auch ein Bildungsökonom und ein Historiker ins Team aufgenommen wurden. In den 1990er Jahren beschloss die Regierung, den «Service de la recherche sociologique» mit dem «Service de la recherche pédagogique» und dem «Centre de recherches psycho-pédagogiques du Cycle d'orientation» zum «Service de la recherche en éducation» (SRED) zu fusionieren; Walo Hutmacher leitete diese Fusion von 1995 bis 1997, dem Zeitpunkt seiner Pensionierung.

Die Auseinandersetzung mit verschiedenen soziologischen Ansätzen führte er auch in seiner Lehre. Auf Einladung von Peter Heintz erhielt er 1973/74 während eines Sabbaticals eine Gastprofessur an der Universität Zürich. Das war für ihn eine sehr interessante Zeit. Er musste sich zum ersten Mal mit der Frage befassen, wie man so etwas wie Soziologie überhaupt lehren kann. Zur selben Zeit bekam er einen ständigen Lehrauftrag an der Universität Genf, zunächst zwei Jahre für Forschungspolitik, anschließend bis 1998 für Bildungs- und Erziehungssoziologie. Da die deutschsprachige Soziologie im französischen Sprachraum kaum zur Kenntnis genommen wurde (und umgekehrt) und es auch kaum Übersetzungen gab, nahm er sich die Mühe, verschiedene Texte für Lehrzwecke selbst zu übersetzen. Es bekümmerte ihn, dass der «Röstigraben» auch durch die Soziologie lief und die Soziolog*innen beider Sprachräume kaum voneinander Notiz nahmen. Zeit seines Lebens blieb er denn ein *überzeugter Verfechter persönlicher Mehrsprachigkeit* und lebte diese auch vor: Er sprach fließend Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch und Englisch.

Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie (SGS)

1972 wurde Walo Hutmacher Präsident der SGS und prägte deren Geschicke während eines ganzen Jahrzehnts (bis 1982). Sein Vorgänger Peter Heintz hatte das Amt seit 1968 inne und trat zurück, um sich voll auf den Aufbau seines Instituts in Zürich zu konzentrieren, er blieb aber weiterhin im Vorstand. Hutmacher hatte sich bislang nicht in der SGS engagiert, wurde aber fürs Präsidentenamt angefragt, weil er ein exzellenter Organisator war. Während seiner Amtszeit wurde die SGS zu einer stabilen, eigenständigen wissenschaftlichen Gesellschaft, indem viele Ideen, die bereits in den späten 1960er Jahren im Vorstand aufkeimten, in die Tat umgesetzt wurden. Heintz hatte sich als Präsident (1968-1971) vor allem für eine soziologische Forschungsagenda eingesetzt und 1971 den ersten *schweizerischen Soziologiekongress* organisiert. Dies galt es nun weiterzuführen und zu konsolidieren, aber auch durch publizistische und wissenschaftspolitische Initiativen zu erweitern.

Weitere Kongresse gab es wieder 1973 («Die schweizerische Gesellschaft angesichts des Wandels», dessen Beiträge von der SGS 1974 im Eigenverlag veröffentlicht wurden), 1975 («Die Sozialwissenschaft aus politischer Sicht»), 1979 («Konflikte und Konsens in der schweizerischen Gesellschaft»), 1980 («Soziologie und soziale Praxis») und 1982 («Altersklassen») – alles Themen, die für Walo Hutmacher von vitalem Interesse waren – und in den Zwischenjahren gab es zum Zeitpunkt der Generalversammlung jeweils kleinere Tagungen, die eher spezifischen Themen gewidmet waren. Das frühere Mitteilungsblatt, das in der Ära Heintz zu einem «Bulletin Soziologie» umgestaltet worden war, wurde neu konzipiert als *gemeinsames Bulletin der SGS mit der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW)*. Es startete 1972 mit der Nummer 1 und bestand bis 2005, als die Politolog*innen beschlossen, ihr Bulletin nur noch elektronisch herauszugeben. Die SGS führte indes dieses Bulletin in fortlaufender Nummerierung bis heute selbstständig weiter. 1973 erschien zudem die Reihe «*Laufende Soziologische Forschungen*». Dabei ging es darum, einen Überblick über die soziologische Forschung in der Schweiz zu vermitteln, aber auch darum, die Kommunikation unter den Soziolog*innen zu fördern, insbesondere auch über die beiden Sprachräume hinweg. Des Weiteren sollte sie auch einem interessierten Publikum den Zugang zur soziologischen Forschung in der Schweiz erleichtern. 1974 folgte die Gründung der mehrsprachigen «*Schweizerischen Zeitschrift für Soziologie/Revue Suisse de la Sociologie*», die seit 1975 dreimal jährlich erscheint und bis heute fortbesteht. Ebenfalls 1974 wurde unter der Aegide der SGS eine Buchreihe «Soziologie in der Schweiz» bei einem Deutschschweizer Verlag und einer Buchreihe «Sociologie en Suisse» bei einem Verlag in der Romandie lanciert. Dies alles waren wegweisende Neuerungen der Ära Hutmacher, die für die Soziologie in der Schweiz von ausserordentlicher Bedeutung waren. Die Buchreihen wurden später vom SGS-eigenen Verlag *Seismo* in veränderter Form fortgeführt, die Erhebung der laufenden Forschungsprojekte von *SIDOS und FORS*.

Ein besonderes Steckpferd von Walo Hutmacher war die *Forschungs- und Wissenschaftspolitik*. Damals waren viele Soziolog*innen der Ansicht, dass man Wissenschaft und Politik streng trennen müsse, und so konnten sie sich gar nicht vorstellen, was eine Forschungs- und Wissenschaftspolitik überhaupt sein soll. Walo Hutmacher interessierte sich jedoch leidenschaftlich dafür. So wurde die SGS in seiner Ära auch zum Ansprechpartner der wissenschaftspolitischen Organe des Bundes. Wichtige Grundlagen hatte bereits Peter Heintz gelegt. Nachdem der Schweizerische Wissenschaftsrat 1970 eine Umfrage über die dringlichen Forschungsbedürfnisse bei Universitätsinstituten, Verwaltung und Wirtschaft durchführte mit dem Ziel, eine Basis für die Formulierung einer rationalen Wissenschaftspolitik zu gewinnen, regte Heintz die Formulierung thematischer Forschungsschwerpunkte an. 1971 beauftragte der Wissenschaftsrat die SGS, eine Expertengruppe einzusetzen, die einen Entwicklungsplan für die Soziologie in der Schweiz

erarbeiten sollte. Dieser *Entwicklungsplan*, der 1974 erschien, befasste sich mit den Forschungskapazitäten. 1976 erschien dann ein *Bericht zur Soziologieausbildung* in der Schweiz, mit einem Vorwort des SGS-Präsidenten Hutmacher.

In der Ära Hutmacher sind in der SGS also viele Initiativen lanciert und Neuerungen eingeführt worden, die bis heute Bestand haben. Selbstverständlich sind diese nicht allein das Verdienst des Präsidenten, sondern beruhen auf *Team-Work*. Walo Hutmacher wurde die ganzen zehn Jahre nachhaltig unterstützt von Jean-Pierre Fragnière, der als Sekretär der SGS wesentlich zum Erfolg beigetragen hat. Auch Peter Heintz war eine wichtige Stütze (bis 1980), zudem gab es – neben weiteren Personen aus der Deutschschweiz – auch einen ganzen Trupp weiterer Girod-Schüler, wie Michel Bassand, Christian Lalive d'Epinay, Roland Campiche oder Jean-Kellerhals (der sich für die Zeitschrift engagierte). Sie bildeten eine neue Generation von Soziologen, die vom Professorengehabe der Ordinarien – der «mandarins», wie sie sie nannten – dezidiert Abstand nahmen und von einem gemeinschaftlichen Teamwork überzeugt waren. Walo Hutmacher gelang es, dieses Teamwork mit den richtigen Prioritäten zu organisieren und auf eine freundschaftlich-kollegiale Art zu leiten, welche die übrigen Vorstandsmitglieder motivierte. Es sind aus dieser Vorstandszeit auch lebenslange Freundschaften entstanden.

Präsident des Wissenschaftspolitischen Rats für die Sozialwissenschaften (WRS) der SAGW

Der weitere Lebenslauf von Walo Hutmacher ist geprägt von seiner Mitarbeit in zahlreichen nationalen und internationalen Kommissionen, die er oft auch präsiidierte. Dabei kann man zwei grosse Linien erkennen: Erstens sein Engagement für die Bildungs- und Erziehungssoziologie und zweitens sein Einsatz für die Professionalisierung der Sozialwissenschaften allgemein. *Als Experte für Bildungs- und Erziehungssoziologie* setzte er sich zum einen für diese Spezialdisziplin ein, zum andern aber auch für eine konkrete Verbesserung des Bildungssystems, primär in der Schweiz, aber auch in anderen, unter anderem afrikanischen Ländern. Von 1977-1985 war er Experte des Nationalfonds im Nationalen Forschungsprogramm «Bildung und das Wirken in Gesellschaft und Beruf» (NFP 10), von 1991-1999 präsiidierte er die Expertengruppe des NFP 33 «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme». Ab 1993 war er auch Vorstandsmitglied der «*Fondation des régions européennes pour la recherche en éducation et en formation (FREREF)*» und ab 1997 deren Präsident. 1997 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der internationalen Zeitschrift für Bildungssoziologie «*Education et Sociétés*».

Die zweite Linie war *sein Einsatz für die Sozialwissenschaften allgemein*. Bereits als SGS-Präsident wurde er Vorstandsmitglied der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften (SAGW) und war dort zuständig für die Sozialwissenschaften (1977-1981). Ab 1985 wurde er Vorstandsmitglied der «*Association internationale des sociologues de langue française (AISLF)*» und wurde später deren Sekretär (bis 1992). Ab 1983 wurde er auch Vorstandsmitglied der *Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung*, wo er die Wissenschaftspolitische Kommission gründete und präsiidierte (1983-1993). Und in dieser Funktion schloss er sich 1988 mit den Präsidenten von drei anderen sozialwissenschaftlichen Gesellschaften zum «Club SOWI» zusammen: mit René Levy (SGS-Präsident), Ulrich Klöti (Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft, SVPW) und François Gaillard (Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, SGP). Die vier kannten sich untereinander und waren gut vernetzt. Ihr gemeinsames Ziel war es, die Position der Sozialwissenschaften in der Schweiz zu stärken. Sie hatten grossen Erfolg: Es gelang Walo Hutmacher und René Levy, den Schweizerischen Wissenschaftsrat zu überzeugen, dass die herrschende Gegenüberstellung von Natur- und Geisteswissenschaften

zu kurz greife und die Sozialwissenschaften als eigenständige Kultur dazwischenstehen (These von Lepenies, 1985). Der Wissenschaftsrat beschloss darauf, eine breit angelegte Evaluation der Sozialwissenschaften mit internationalen Experten durchzuführen und konkrete Handlungsempfehlungen für die Wissenschaftspolitik zu erarbeiten. Diese Evaluation war ausserordentlich folgenreich und führte unter anderem auch dazu, dass der Nationalfonds ein Schwerpunktprogramm ausschliesslich den Sozialwissenschaften widmete (*«Zukunft Schweiz/Demain la Suisse»*, 1996-2003).

Auch die SAGW reagierte, änderte 1990 ihren Namen in «Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften», überführte 1993 den Club SOWI in eine eigenständige Kommission, den *«Wissenschaftspolitischen Rat für die Sozialwissenschaften»*, und wählte Walo Hutmacher zu dessen Präsidenten (1993-2001). Dieser führte die ständige Lobbying-Arbeit des Club SOWI nach innen und nach aussen weiter und war in allen wissenschaftspolitischen Anliegen der Sozialwissenschaften eine wichtige Stimme.

In diesem Rat habe ich Walo persönlich kennengelernt, nachdem ich als neuer SGS-Präsident 2000 zum Nachfolger von René Levy gewählt worden war. Ich war sofort angetan von seiner liebenswürdigen Persönlichkeit und seinem respektvollen, kollegialen Umgang, aber auch von seiner politischen Klugheit und Weitsichtigkeit. Er sagte zu mir: «Weisst du, man muss in diesem Rat Visionen haben; den meisten Sozialwissenschaftlern geht das ab.» Und Walo war tatsächlich ein Visionär. Er war ein kritischer Geist, hatte einen Blick fürs Wesentliche und die Gabe, grundsätzliche Fragen zu stellen und diese differenziert zu beantworten. Als beispielsweise der Schweizerische Nationalfonds das neue Programm der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) lancierte und die Sozialwissenschaften in der ersten Serie leer ausgingen, war der allgemeine Unmut gross. Walo überlegte danach ganz grundsätzlich: Wenn man in der Kommission sitzt und entscheiden muss zwischen einem nanobiotechnologischen Projekt und einem geistes- oder sozialwissenschaftlichen Projekt, dann wählt man doch immer das nanobiotechnologische. Also brauchen die Geistes- und Sozialwissenschaften eine eigene Spielwiese: Es muss im Voraus entschieden werden, wie viel Budget sie für NFS-Projekte bekommen sollen. Ein zweites Beispiel: Angesichts der Lehrüberlastung vieler Sozialwissenschaften betrachteten wir das Betreuungsverhältnis (Anzahl Professor*innen/Anzahl Studierende) in den verschiedenen Wissenschaften: Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften war es im Durchschnitt 1 : 60 (in der Soziologie 1 : 110, in der Psychologie 1 : 170 und in den Medienwissenschaften 1 : 180), bei den technischen und Naturwissenschaften 1 : 29 und in der Medizin und Pharmazie 1 : 20. Also, folgerte Walo, brauchen wir mindestens 400 zusätzliche Professuren für die Geistes- und insbesondere für die Sozialwissenschaften, um das Betreuungsverhältnis wenigstens auf 1 : 40 zu bringen. Beide Forderungen wurden von der Arbeitsgruppe des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft, die von Staatssekretär Charles Kleiber eingesetzt und unter der Leitung des Amtsdirektors Gerhard Schuwey stand, aufgenommen: Im Schlussbericht *«Zur Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften»* (Bundesamt für Bildung und Wissenschaft 2002) wurden bis zum Jahr 2007 insgesamt 487 zusätzliche Professuren für die Geistes- und Sozialwissenschaften gefordert und ebenso separate Ausschreibungen der Nationalen Forschungsprogramme, die der spezifischen Kultur dieser Disziplinen Rechnung tragen. Die Abteilung IV des Nationalfonds richtete dann die zweite Serie der NFS (2005-2017) tatsächlich auf die Geistes- und Sozialwissenschaften aus (allerdings mit wesentlich beschränkteren Mitteln).

Leider dauerte unsere Zusammenarbeit nur kurz, weil Walo 2001 als Präsident des WRS zurücktrat. Er nahm aber meine Einladung an, an einer zweitägigen Vorstandsretraite der SGS teilzunehmen, um strategische Entwicklungsfragen zu erörtern. Auch schrieb er 2005 auf meine Bitte einen Artikel für den Jubiläumsband *«50 Jahre SGS»* über seine Zeit als SGS-

Präsident (Hutmacher 2005). 2007 ehrte ihn die Universität Bern für seine Verdienste mit der *Ehrendoktorwürde, Dr. honoris causa, mit folgender Laudatio*:

«Walo Hutmacher,

- für seinen Einsatz für die Verbesserung des schweizerischen Bildungssystems,
- für seine wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der soziologischen Bildungsforschung,
- für seine grossen Verdienste um die Förderung und Professionalisierung der Sozialwissenschaften als Präsident des Wissenschaftspolitischen Rates der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.“

Auch nach seiner Pensionierung blieb Walo Hutmacher in vielen Kommissionen weiterhin aktiv. Dank seiner jahrzehntelangen Kommissionsarbeit war er sehr erfahren, verfügte über ein ausserordentliches wissenschaftspolitisches Geschick und schuf durch seine gute Vernetzung viele Synergien. Noch in jüngster Zeit lud ihn der Wissenschaftsrat als Bildungsexperte ein und bat ihn um seine Einschätzung zur weiterhin ausgeprägten sozialen Ungleichheit in höheren Bildungseinrichtungen. Als Niklaus Reichle und ich ihn vor drei Jahren im Rahmen unseres Forschungsprojekts zur Geschichte der Soziologie in der Schweiz während vieler Stunden interviewten, machte er gleich zu Beginn klar, dass er nicht an der Vergangenheit interessiert sei, sondern vielmehr an der Zukunft. Das war überraschend, haben doch 85-Jährige sonst eher die Tendenz, auf ihr Leben zurückzublicken und Geschichten von früher zu erzählen. Walo hingegen las auch im hohen Alter jeden Morgen auf seinem geliebten Mac die verschiedensten Zeitungen, um ständig auf dem Laufenden zu sein, und er setzte sich gedanklich weiterhin aktiv mit den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander.

Am 29. November 2020 ist Walo Hutmacher Covid-19 erlegen – dem «maudit virus», wie seine Familie in der Todesanzeige schreibt. Walo hinterlässt seine Frau Ruth, zwei Töchter und fünf Enkel. Wir verlieren mit ihm einen lebenswürdigen, einsatzfreudigen und profilierten Kollegen, und viele auch einen guten Freund, der für die Bildungs- und Erziehungssoziologie, für die Soziologie und für die Sozialwissenschaften in der Schweiz Grosses geleistet hat. So gerne hätten wir ihn noch einige weitere Jahre unter uns gehabt, und auch er wäre gerne noch etwas länger hier geblieben. Traurig nehmen wir von Walo Abschied. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

11. Januar 2021

Thomas S. Eberle
Präsident der SGS 1998–2005

Anmerkung:

Die hier verwendeten Informationen zur Lebensgeschichte stammen aus dem Interview, das Niklaus Reichle und ich mit Walo Hutmacher im November 2017 geführt haben. Weitere Informationen sind unseren Publikationen zur Geschichte der SGS und der Geschichte der Soziologie in der Schweiz entnommen (Eberle & Reichle 2018a+b). Für wertvolle Hinweise danke ich Ruth Hutmacher, René Levy, Franz Schultheis und Niklaus Reichle. Ein besonders nachhaltiger Dank geht an Jean-Pierre Fragnière für seine Übersetzung dieses Beitrags ins Französische.

Literatur

Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (2002): Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, Schriftenreihe BBW.

Bourdieu, Pierre & Passeron, Jean-Claude (1970): La reproduction. Eléments pour une théorie du système d'enseignement. Paris: Editions de Minuit.

Eberle, Thomas S. & Reichle, Niklaus (2018a): Soziologie in der Schweiz seit 1945. In: Stephan Moebius & Andrea Ploder (Hrsg.), Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer VS, S. 347-384

Eberle, Thomas S. & Reichle, Niklaus (2018b): Die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS). In: Stephan Moebius & Andrea Ploder (Hrsg.) (2018), Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer VS, S. 895-917

Hutmacher, Walo (2005): La transition d'une société de promotion vers une société savante professionnelle. In: Eberle, Thomas S. (Hrsg.): 50 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Soziologie / 50 ans Société suisse de sociologie. Zürich: Seismo Verlag.

Lepenies, Wolf (1985): Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München: Hanser.

Hommage à Walo Hutmacher (1932-2020)

(Traduction et adaptation en français par Jean-Pierre Fragnière)

Le 29 novembre 2020, Walo Hutmacher, président de la Société suisse de sociologie de 1972 à 1982, est décédé à l'âge de 88 ans. Il a marqué durablement l'histoire de la SGS, de la sociologie et des sciences sociales en Suisse. La nécrologie suivante est parue dans le livre "Walo Hutmacher (1932-2020 et la sociologie en Suisse / und die Soziologie in der Schweiz", édité par Thomas S. Eberle, publié par Socialinfo, Lausanne, 2021 (Fr. 16). (Merci à Socialinfo pour l'autorisation de réimprimer le texte ici !)



Walo Hutmacher a assumé la présidence de la société suisse de sociologie et a apporté *trois contributions décisives au développement de la sociologie en Suisse*. D'abord, il a été le fondateur de la plus importante institution de recherche sociologique en Suisse, et cela dans le domaine de l'éducation, au « Service de la recherche sociologique (SRS) », de 1965 à 1997. Dans ce cadre, il s'est construit une solide légitimité comme expert dans le domaine de l'éducation. Deuxièmement, Walo Hutmacher a assumé la présidence de la Société suisse de sociologie, de 1972 à 1982, lorsque celle-ci s'est attachée à reconstruire les instruments lui permettant d'envisager un réel développement de la discipline. Troisièmement, il a déployé une importante activité en sa qualité de Président du Conseil de politique scientifique (CPS) de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH); de plus, il a participé à de multiples commissions, laboratoires de projets majeurs. À divers titres, il s'est affirmé comme un solide constructeur de ponts, en particulier entre les deux grandes parties du pays, lui qui travaillait et vivait à Genève et qui était issu d'une culture suisse alémanique. Dans ces conditions, il s'est imposé comme une figure majeure de la sociologie en Suisse.

Devenir sociologue

Walo Hutmacher est née le 15 octobre 1932, à Oberehrendingen, un petit bourg situé au nord de la ville de Baden dans le canton d'Argovie. À l'âge de 10 ans, sa mère le confie à un

pensionnat catholique de Fribourg. À l'horizon, il songeait à devenir prêtre. Lorsque, quatre années plus tard, ses parents et ses quatre frères ont déménagé à Berne, il aurait volontiers poursuivi ses études au gymnase de Berne. Cependant, comme il n'avait pas reçu de formation solide en mathématiques et en sciences naturelles, il a été contraint de rester à Fribourg, à l'école supérieure de commerce. Après sa maturité, en 1949, sa famille attendait de lui un soutien matériel puisqu'il était le fils aîné et il entreprit de chercher une activité lucrative. Ainsi, à l'âge de 20 ans, devenu majeur, il se rend en Espagne, à Barcelone, pour enseigner l'anglais à la Berlitz-Schule. Pendant cette année, il perfectionne son espagnol en travaillant dans une librairie. C'est là qu'il découvre les œuvres de Guy de Maupassant, de Camus et de Karl Marx. Il constate aussi combien son éducation catholique lui a fermé des horizons. Il en tire les conséquences et il aspire à conquérir une meilleure formation générale avant de s'élancer dans le vaste monde. Dans cette perspective, il choisit de s'immerger dans le monde francophone et il se dirige vers Paris. Mais cette ville ne lui offre guère de perspectives d'autonomie économique. Il choisit donc de s'établir dans une zone francophone frontalière. Il s'installe à Genève. Là, il feuillette le programme des cours de l'université. Il repère les enseignements qui lui sont accessibles avec sa maturité commerciale. C'est ainsi qu'il découvre la formation de sociologue, sans trop savoir de quoi il s'agit.

Walo Hutmacher devient l'un des premiers étudiants de Roger Girod. Celui-ci rentre des États-Unis et Jean Piaget lui a demandé de reprendre son cours de sociologie. Il est fort impressionné par l'étude « The American Soldier » et il forme le projet de s'adonner à l'étude des représentations collectives. Au contact de Roger Girod, Walo Hutmacher s'exerce à la pratique de l'enquête sociale, de la construction des questionnaires et celle des enquêtes d'opinion, en particulier au traitement des données. Étudiant fort sérieux, il est cependant souvent absent puisqu'il doit faire bouillir la marmite. C'est ainsi qu'il doit assumer des « petits boulots » très différents. Il est souvent guide touristique. Il effectue également des travaux d'assistant (non rémunérés) chez Girod. Ensuite, il est engagé dans un projet de recherche plus solide sur un thème de sociologie de l'éducation. Il s'agit d'examiner le passage de l'école primaire au gymnase et d'observer l'origine sociale des écolières et des écoliers. Il s'en suit une publication très remarquée qui met en évidence l'ampleur des inégalités sociales. Ce constat est à l'origine d'un processus de réforme; il donnera naissance au « cycle d'orientation ». En 1957, Walo Hutmacher obtient sa licence et quitte l'université. En effet Girod décide d'engager un géographe comme directeur de recherche, un choix auquel il ne pouvait souscrire.

Le directeur du Service de la recherche sociologique (SRS) (1965–1997)

Pendant deux ans, il est directeur d'une institution d'éducation pour jeunes en difficulté. Cette activité constitue pour lui une occasion stimulante lui permettant d'observer les questions fondamentales qui se posent dans le domaine de l'éducation. Après son mariage, Walo Hutmacher devient collaborateur scientifique du Département de l'instruction publique du canton de Genève. Il conduit diverses études sur le placement des enfants, celles-ci reçoivent un bon accueil. À cette époque, on ne disposait pas des données nécessaires pour entreprendre une planification solide de l'éducation. Les directeurs des écoles primaires s'étonnaient de voir le nombre de leurs nouveaux écoliers augmenter d'année en année. Walo Hutmacher trouve une explication en consultant le registre des naissances des six années précédentes. Il entreprend la mise en place d'une base de données systématique sur tous les écoliers genevois. En 1962, il est chef de section au Département ; en 1965, il est *directeur fondateur de l'Institut de recherche en sociologie de l'éducation*. Entre 1963 et 1972, le nombre de ses collaborateurs passe de 4 à 45 ; la moitié d'entre eux étant affectée à des tâches liées à l'informatisation. Au début, ils sont amenés à collaborer avec des professeurs de physique et à se familiariser avec un ordinateur du CERN. Ce n'est qu'en 1972 qu'ils

peuvent disposer d'un ordinateur au sein de l'administration genevoise. Rapidement, les collaborateurs affectés aux activités d'informatique s'autonomisent et deviennent un service spécifique. Le service se réduisait alors à un certain nombre de sociologues et à des administrateurs. Il n'en reste pas moins le plus important service de recherche sociologique extrauniversitaire de toute la Suisse.

Walo Hutmacher avait incontestablement construit un rapport de confiance avec André Chavanne, le Conseiller d'État responsable de l'éducation, membre du parti socialiste. De 1961 à 1985 celui-ci s'attache à développer une politique de l'éducation progressiste et à mettre en place une véritable réforme de l'éducation avec le « cycle d'orientation ». Chavanne soutient très directement la construction d'une sociologie de l'éducation en prise directe sur la politique cantonale. Il crée un climat favorable à son développement. Walo Hutmacher entreprenant et visionnaire, met à profit ce contexte favorable. Son institut, bien inséré au sein de l'administration publique genevoise, dispose d'une réelle autonomie et parvient à conduire son propre programme de recherche. Cependant, le Conseil d'État ne se sent pas contraint de suivre les résultats de ses recherches.

Dans les années 70, au sein du Service de la recherche sociologique comme dans tous les milieux de la sociologie, des tensions apparaissent entre les tenants de diverses orientations théoriques. D'abord, on voit s'affirmer les partisans de la théorie de la reproduction développée par Bourdieu (Bourdieu et Passeron 1970). Celle-ci propose des instruments d'analyse cohérents du système d'éducation. Alors que les sociologues, particulièrement en France, considèrent l'école comme un instrument de libération, Bourdieu la lit comme un système de pouvoir, comme un système d'organisation des forces symboliques. Bientôt d'autres perspectives se développent, tout particulièrement dans les mondes francophone et anglophone. On découvre la pensée de Touraine, de Morin, de Foucault, d'Elias et de l'école de Chicago. Il en résulte de fortes tensions au sein même du service de la recherche ; quelques chercheurs en viennent à claquer la porte.

L'Institut s'oriente vers le développement de nouvelles perspectives, en particulier des études qualitatives dans lesquelles la manière d'enseigner et la vie quotidienne au sein de l'école deviennent des objets de recherche prioritaires. Alors qu'ils s'étaient essentiellement intéressés aux problèmes posés par les inégalités sociales, les sociologues du SRS découvrent l'extrême diversité des formes de la vie quotidienne au sein de l'école. Les inégalités ne concernent pas uniquement les écoliers, mais aussi les enseignants. Parfois, ceux-ci réussissent à construire des collaborations, parfois aussi ils s'engagent dans des formes de conflictualité plus ou moins larvées. Tout cela influence significativement les chances de réussite des écoliers. Dans ce contexte, le Service de la recherche s'attache à développer l'interdisciplinarité. Ainsi, un économiste de l'éducation et un historien viennent étayer l'équipe du service. Au cours des années 1990, le gouvernement entreprend la fusion de trois institutions : le Service de la recherche sociologique, le Service de la recherche pédagogique et le Centre de recherche psychopédagogique du cycle d'orientation. Ainsi naît le *Service de la recherche en éducation (SRED)*. Walo Hutmacher pilote cette fusion de 1995 à 1997 lorsqu'il prend sa retraite.

Hutmacher traite aussi des différentes approches sociologiques dans ses activités d'enseignement. En 1973 et 74, il accepte une invitation de Peter Heinz, le directeur de l'institut de sociologie de l'université de Zurich. Dans le cadre d'une année sabbatique, Walo y assure un enseignement en qualité de professeur invité. Cette expérience lui apparaît comme étant d'un très haut intérêt. Pour la première fois, il est confronté directement à la question : comment enseigner la sociologie ? À la même époque, il assume un enseignement à l'université de Genève, d'abord sur les questions de politique de la recherche puis, jusqu'en

1998, sur la sociologie de l'éducation. Dans le monde francophone, comme dans les milieux germanophones, la sociologie vivait en vase clos, les traductions des textes traduits étaient très rares. Walo Hutmacher s'attache à traduire quelques textes majeurs pour enrichir son enseignement. Il regrette vivement l'existence d'un véritable *röstigraben* dans le monde sociologique et le peu d'empressement des sociologues des deux régions linguistiques à établir des contacts. Toute sa vie, il s'est engagé pour la *promotion du multilinguisme* ; il parlait lui-même couramment le français, l'allemand, l'italien, l'espagnol et l'anglais.

Le Président de la Société suisse de sociologie (SSS)

En 1972, Walo Hutmacher est élu Président de la société suisse de sociologie. Il assure cette fonction pendant plus d'une décennie, jusqu'en 1982. Son prédécesseur, Peter Heinz avait choisi de quitter cette fonction pour se concentrer sur la mise en place de son institut à Zurich. Cependant il reste fort actif au sein du comité. Jusque-là, Walo Hutmacher ne s'était guère associé aux activités de la SSS. Il est cependant appelé à présider la société parce que ses talents d'organisateur sont largement connus. Pendant la durée de ses mandats, la SSS devient une société bien établie, une véritable organisation scientifique au sein de laquelle nombre d'idées développées au cours des années 60 ont pu être effectivement mises en œuvre. Durant son mandat, Peter Heinz avait proposé un véritable programme de recherche sociologique avec l'organisation du premier *Congrès suisse de sociologie*, en 1971. Tout ce programme devait être développé et consolidé ; il fallait aussi prendre des initiatives dans le domaine de la politique de la science et le secteur des publications.

Dans les années qui suivent, plusieurs congrès sont organisés avec une réelle périodicité. En 1973, le thème traité porte sur la société suisse face au changement. Les actes sont publiés par la SSS. En 1975, le congrès aborde les questions des rapports entre la politique et les sciences sociales. En 1979, on discute de l'activité sociologique comme pratique sociale. En 1982, l'analyse porte sur les classes d'âge. Pour Walo Hutmacher, tous ces thèmes revêtent une importance très significative. Entre les congrès, quelques réunions scientifiques plus modestes traitent de questions spécifiques. La lettre d'information qui était diffusée sous la présidence de Peter Heinz devient un véritable bulletin publié conjointement par la Société suisse de sociologie, l'Association suisse de science politique et, pour quelques années, la Société suisse pour des études prospectives. Cette initiative se développe de 1972 à 2005 lorsque les politologues décident de publier de manière autonome un bulletin d'information sous forme électronique. La Société suisse de sociologie poursuit la rédaction et la diffusion du bulletin. Dans la période récente, celui-ci revêt aussi la forme d'un document électronique. En 1973, une série de dossiers sont publiés sous l'étiquette « *Recherches sociologiques en Suisse* », il s'agit de mettre en évidence les divers travaux de recherche sociologique réalisés en Suisse et aussi de stimuler la communication entre les deux régions linguistiques. L'année 1974 correspond à la publication du premier numéro de la *Revue suisse de sociologie*. Depuis 1975, celle-ci paraît trois fois par année et elle continue à se développer. Toujours en 1974, la Société suisse de sociologie promeut la publication de deux collections d'ouvrages, l'une en Suisse alémanique et l'autre en Suisse romande. Autant d'innovations révolutionnaires de l'ère Hutmacher, qui ont eu une importance extraordinaire pour la sociologie en Suisse. La série de livres a ensuite été poursuivie sous une forme modifiée par la propre maison d'édition de SGS, *Seismo*, l'enquête sur les projets de recherche en cours par *SIDOS et FORS*.

Un des chevaux de bataille de Walo Hutmacher était la recherche et la politique scientifique. À l'époque, de nombreux sociologues étaient d'avis que la science et la politique devaient être strictement séparées, et ils ne pouvaient donc même pas imaginer ce que devrait être une politique de la recherche et de la science. Walo Hutmacher, lui, s'y intéressait passionnément. Ainsi, à son époque, le SGS est également devenu le point de contact des organes de politique scientifique du gouvernement fédéral. Des bases importantes avaient déjà été posées

par Peter Heintz. Après que le Conseil suisse de la science ait mené en 1970 une enquête sur les besoins urgents en matière de recherche des instituts universitaires, de l'administration et de l'industrie, dans le but d'obtenir une base pour la formulation d'une politique scientifique rationnelle, Heintz a suggéré la formulation de priorités de recherche thématiques. En 1971, le Conseil de la science charge la SGS de mettre sur pied un groupe d'experts chargé d'élaborer un plan de *développement de la sociologie en Suisse*. Ce plan de développement, paru en 1974, portait sur les capacités de recherche. Un rapport sur *l'enseignement de la sociologie en Suisse* est ensuite paru en 1976, avec une préface du président de la SGS, M. Hutmacher.

Sous la présidence de Walo Hutmacher, la SSS a lancé de nombreuses initiatives et introduit des innovations qui sont toujours en place aujourd'hui. Bien sûr, ces réalisations ne sont pas uniquement dues à l'activité du président, mais elles s'appuient sur un véritable *travail d'équipe*. Pendant plus de dix ans, Walo Hutmacher a bénéficié de la collaboration soutenue de Jean-Pierre Fragnière, qui, en sa qualité secrétaire de la SSS, a largement contribué à ces succès. Peter Heintz a également été un soutien important (jusqu'en 1980). Plusieurs collègues de Suisse alémanique ont apporté leur contribution, comme d'ailleurs, tout un groupe d'anciens étudiants du professeur Roger Girod : Michel Bassand, Christian Lalive d'Epinay, Roland Campiche et Jean Kellerhals (très engagé dans le projet et la mise en œuvre de la Revue suisse de sociologie). Ainsi est apparue une nouvelle génération de sociologues qui se démarquaient décidément du profil du Professeur Ordinaire – les « mandarins », comme ils les appelaient – et qui étaient attachés au modèle du travail d'équipe. Walo Hutmacher a réussi à organiser ce travail d'équipe en définissant des priorités claires. Il est également parvenu à établir un style d'animation fondé sur la cordialité et la collégialité en stimulant ainsi la motivation de l'ensemble du Comité. Ainsi, des relations d'amitié durables sont nées dans le cadre de ces activités.

Le Président du Conseil de politique de la science (CPS) de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH)

Un autre aspect de l'activité de Walo Hutmacher est constitué par sa participation à de nombreuses commissions nationales et internationales ; il les a souvent également présidées. On peut identifier deux grands domaines d'action : d'une part, son engagement pour la sociologie de l'éducation et, d'autre part, son implication dans les initiatives en vue de la professionnalisation des sciences sociales en général. En tant *qu'expert en éducation* et plus particulièrement en sociologie de l'éducation, il milite pour promouvoir cette discipline. D'autre part, il s'engage pour une amélioration concrète du système éducatif, principalement en Suisse, mais aussi dans d'autres pays, y compris les pays africains. De 1977 à 1985, il est expert au Fonds national dans le cadre du programme national de recherche « Éducation et vie active » (PNR 10). De 1991 à 1999 il préside le groupe d'experts du PNR 33 « Efficacité de nos systèmes de formation ». À partir de 1993, il est également membre du Conseil d'administration du « *Forum des Régions Européennes pour la Recherche l'Éducation et la Formation (FREREF)* » ; il en est le Président à partir de 1997. En 1997, il participe à la fondation de la revue internationale de sociologie de l'éducation : « *Éducation et Sociétés* ».

Un deuxième axe de son activité concerne son engagement pour *la promotion des sciences sociales en général*. En tant que président de la SSS, il devient membre du Comité de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH). Dans ce cadre, il assume la responsabilité des sciences sociales (de 1977 à 1981). À partir de 1985, il est membre du Comité de l'*Association internationale des sociologues de langue française (AISLF)*, il en devient le secrétaire général (jusqu'en 1992). À partir de 1983, il est également membre du Comité de la *Société suisse pour la recherche en éducation* ; dans ce cadre il fonde et préside

la *Commission de politique de la science* (1983-1993). Et dans cette fonction, en 1988, il rejoint les présidents de trois autres sociétés scientifiques pour former le « Club SOWI » : René Levy (président de la SSS), Ulrich Klöti (président de l'Association suisse de science politique, ASSP) et François Gaillard (président de la Société suisse de psychologie, SPS). Les quatre présidents se connaissent et ils constituent un réseau bien organisé. Leur objectif commun était de renforcer la position des sciences sociales en Suisse. Leur démarche est couronnée de succès. Walo Hutmacher et René Levy réussissent à convaincre le Conseil suisse de la science du fait que la cohabitation des sciences naturelles et des sciences humaines constitue un cadre trop étriqué et que les sciences sociales se réfèrent à une culture différente (thèse de Lepenies, 1985).

Le Conseil suisse de la science décide alors de procéder à une large évaluation des sciences sociales avec le concours d'experts internationaux et d'élaborer des recommandations concrètes pour conduire la politique de la science. Cette évaluation a été extrêmement importante et a notamment conduit le Fonds national à consacrer un Programme prioritaire exclusivement aux sciences sociales (« *Zukunft Schweiz / Demain la Suisse* », 1996-2003).

La ASSH réagit également. Elle modifie son nom. En 1990, elle devient : « *Académie suisse des sciences humaines et sociales* ». En 1993, elle promeut le Club SOWI au rang de commission indépendante ; celle-ci devient le « *Conseil de politique des sciences sociales* ». Walo Hutmacher est élu Président (1993-2001). Ce Conseil poursuit le travail de lobbying initié par le Club SOWI en interne et en externe ; il devient une voix importante dans toutes les questions de politique scientifique du domaine des sciences sociales.

C'est au sein de ce Conseil que j'ai connu plus personnellement Walo Hutmacher, lorsque j'ai été élu, comme président de la SSS, pour succéder à René Levy en 2000. J'ai été immédiatement impressionné par sa personnalité affable et son approche respectueuse et collégiale des problèmes, mais aussi par sa lucidité politique et sa clairvoyance. Il me disait : « Vous savez, dans ce Conseil il faut développer des perspectives d'avenir ; trop de spécialistes des sciences sociales en sont dépourvus. » Walo était en fait un visionnaire. Son esprit critique le portait à aller à l'essentiel. Il avait le don de poser des questions fondamentales et d'y répondre de manière nuancée. Par exemple, lorsque le Fonds national suisse avait lancé les Pôles de recherche nationaux (PRN) et que les sciences sociales en ont été exclues dans la première série, le ressentiment général était très vif. Walo a alors considéré très lucidement : « Si vous êtes membre de la commission et si vous devez choisir entre un projet sur les nanobiotechnologies et un projet en sciences humaines ou sociales, alors vous choisissez toujours le projet sur les nanobiotechnologies. Les sciences humaines et sociales ont donc besoin d'acquérir leur propre champ d'action. Pour elles, il convient de définir préalablement une enveloppe budgétaire allouée aux projets du PRN. » Évoquons un deuxième exemple. Considérant le poids de la charge d'enseignement dans de nombreuses disciplines des sciences sociales, examinons le ratio d'encadrement (nombre de professeurs/nombre d'étudiants) dans les différents domaines scientifiques. Dans les sciences humaines et sociales, il était en moyenne de 1:60 (en sociologie de 1 : 110, en psychologie de 1 : 170 et en Sciences de la communication et des médias de 1 : 180). En revanche, dans le champ des sciences naturelles et des technologies il était en moyenne de 1 : 29, et en médecine et pharmacie de 1 : 20. Ainsi, Walo concluait : nous avons besoin d'au moins 400 chaires supplémentaires pour les sciences humaines et, surtout, pour les sciences sociales, afin de ramener le ratio d'encadrement à au moins 1 : 40.

Ces deux constats ont été pris en considération par le groupe de travail de l'Office fédéral de l'éducation et de la science créé par le secrétaire d'État Charles Kleiber et dirigé par Gerhard Schuway. Ses propositions sont publiées dans son rapport final consacré à la promotion des

sciences humaines et sociales (Office fédéral de l'éducation et de la science, 2002). Ils ont exigé de créer 487 chaires supplémentaires en sciences humaines et sociales jusqu'à 2007, et des Programmes nationaux de recherche qui tiennent compte de la culture spécifique des disciplines humaines et sociales. En effet, la division IV du Fonds national oriente la deuxième série des Pôles de recherche nationaux (PRN — 2005-2017) vers les sciences humaines et sociales (bien qu'avec des ressources beaucoup plus limitées).

Malheureusement, notre collaboration n'a été que de trop courte durée, car Walo a démissionné de son poste de président du Comité, en 2001. Cependant, il a accepté mon invitation à participer à une réunion du Comité de la SSS, lors de deux journées de réflexion sur les questions de stratégie de développement. En 2005, à ma demande, il a également rédigé un article pour le volume anniversaire « 50 ans de la société suisse de sociologie » ; un texte consacré à son activité durant la période de présidence de la société (Hutmacher, 2005). En 2007, l'Université de Berne lui a décerné *le titre de docteur honoris causa pour ses activités dans le cadre des politiques de la science*. La « Laudatio » qui lui est adressée est formulée de la manière suivante :

«Walo Hutmacher,

- pour son engagement en vue de l'amélioration du système éducatif suisse,
- pour ses activités scientifiques dans le domaine de la sociologie de l'éducation,
- pour ses contributions majeures à la promotion et à la professionnalisation des sciences sociales en sa qualité de président du Comité de politique de la science de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales. »

Durant le temps de sa retraite, Walo Hutmacher développe une activité soutenue dans de nombreuses commissions. Ses longues années de pratique lui ont permis d'acquérir une solide expérience en matière de politique de la science. Il peut mettre à profit un vaste réseau de compétences pour tisser des liens et construire des synergies. Récemment, le Conseil suisse de la science l'invite, en sa qualité d'expert en éducation, à proposer une évaluation des inégalités sociales dans l'enseignement supérieur. Il y a trois ans, lorsque Niklaus Reichle et moi-même l'avons interviewé pendant de nombreuses heures dans le cadre de notre projet de recherche sur l'histoire de la sociologie en Suisse, il a clairement indiqué d'emblée qu'il ne s'intéressait guère au passé, mais plutôt à l'avenir. Cela nous a surpris puisque les octogénaires ont plutôt tendance à raconter leur vie et à évoquer le passé. Walo, en revanche, s'informait fidèlement, tous les matins, en découvrant la presse sur l'écran de son fidèle Mac. Ainsi, il était au fait de l'actualité et il nourrissait sa réflexion sur les enjeux sociaux du moment.

Le 29 novembre 2020, Walo Hutmacher succombe à la Covid-19 — le « virus maudit », comme l'écrit sa famille dans le faire-part de décès. Walo était entouré par son épouse Ruth, ses deux filles et ses cinq petits-enfants. Avec lui, nous perdons un collègue chaleureux, enthousiaste et efficace. Nous saluons un ami qui a apporté une contribution majeure à la sociologie de l'éducation, à la discipline sociologique et à l'ensemble des sciences sociales en Suisse. Nous aurions volontiers poursuivi une longue collaboration avec lui, nous regrettons sincèrement son départ. C'est avec un sentiment de profonde tristesse que nous lui exprimons une vive reconnaissance. La publication de cet ouvrage est une expression de notre gratitude.

11 janvier 2021, Thomas S. Eberle
Président de la SSS — de 1998 à 2005

Note :

Les informations sur le parcours de vie de Walo, utilisées dans ce chapitre proviennent de l'interview que Niklaus Reichle et moi-même avons menée avec lui en novembre 2017. Vous trouverez plus d'informations dans nos publications sur l'histoire de société suisse de sociologie et plus généralement sur l'histoire de la sociologie en Suisse (Eberle & Reichle 2017a + b). Je tiens à remercier Ruth Hutmacher, René Levy, Franz Schultheis et Niklaus Reichle pour leurs précieuses informations. Un merci tout spécial à Jean-Pierre Fragnière pour la conception de ce petit livre et pour la traduction de ma contribution en français.

Bibliographie

Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (2002) : Förderung der Geistes- und Sozialwissenschaften, Schriftenreihe BBW.

Bourdieu, Pierre & Passeron, Jean-Claude (1970) : La reproduction. Eléments pour une théorie du système d'enseignement. Paris : Editions de Minuit.

Eberle, Thomas S. & Reichle, Niklaus (2018a) : Soziologie in der Schweiz seit 1945. In : Stephan Moebius & Andrea Ploder (Hrsg.), Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden : Springer VS, S. 347-384

Eberle, Thomas S. & Reichle, Niklaus (2018b): Die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS). In : Stephan Moebius & Andrea Ploder (Hrsg.) (2018), Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1 : Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden : Springer VS, S. 895-917

Hutmacher, Walo (2005) : La transition d'une société de promotion vers une société savante professionnelle. In : Eberle, Thomas S. (Hrsg.) : 50 Jahre Schweizerische Gesellschaft für Soziologie / 50 ans Société suisse de sociologie. Zürich : Seismo Verlag.

Lepenies, Wolf (1985) : Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. München : Hanser.